

Jesus fordert ganze Beseitigung zwischenmenschlicher Rache und Rachedanken (Mt 5,21-26)

Video-Aufzeichnung der Predigt:

https://www.youtube.com/watch?v=kZCcpgu_dNw&t=27s

Gliederung:

1. Gabe und Verpflichtung der Nachfolge Jesu (Mt 5,21a.22a)
2. Mord beginnt in den Gedanken und im Wort (Mt 5,21b-22)
3. Rachedanken verursachen ist auch Sünde (Mt 5,23-26)

Einleitung

Über die Forderungen Jesu in der Bergpredigt haben sich schon viele ihre Köpfe zerbrochen. Wie kann es sein, dass Jesus einerseits die Frömmigkeit der Pharisäer verurteilt, andererseits aber Maßstäbe aufstellt, die ja „noch unmöglicher“ sind? Ist es dann überhaupt möglich, in den Himmel zu kommen? Oder wollte Jesus durch diese Ausführungen nur die Unmöglichkeit aufzeigen, durch eigene Werke gerettet zu werden?

Was bedeutet es, wenn Jesus sagt: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in die Königsherrschaft der Himmel kommen“ (Mt 5,20)? Was ist eine „bessere Gerechtigkeit“? Mehr fromme Werke? Oder: Allein auf Christi Gerechtigkeit vertrauen und weiter in der Sünde leben?

Weder das eine noch das andere steht im Einklang mit dem, was Jesus uns lehrt! Es ist die Gerechtigkeit, die Christus für uns erfüllt hat und uns in der Rechtfertigung

durch den Glauben schenkt und die uns befähigt, nach dem Willen Gottes zu leben. Es ist unser Heil durch Christus als Geschenk und als Forderung, dementsprechend zu leben. Gott verlangt von uns nichts, was er uns vorher nicht geschenkt und wozu er uns nicht befähigt hat; er schenkt uns aber auch nichts, was nicht Verpflichtungen mit sich bringt.

1. Gabe und Verpflichtung der Nachfolge Jesu (Mt 5,21a.22a)

„Ihr habt gehört, dass zu den Ersten/Ursprünglichen gesagt wurde ... Ich aber sage euch ...“ Mit den „Ersten“ sind hier nicht die ersten Empfänger des mosaischen Gesetzes gemeint sein, also Mose und die Ältesten damals in Israel. Wie jüdische Parallelen zeigen, bezieht sich der Begriff auf die jüdischen Überlieferer besonders seit dem Abschluss des Alten Testaments (zur Zeit von Nehemia und Maleachi), auf die sich die Juden zur Zeit Jesu beriefen. Nicht alles, was Jesus im Folgenden zitiert, ist dem alttestamentlichen Gesetz entnommen. Einiges ist später ergänzt worden wie z. B.: „Du sollst deinen Feind hassen!“ Jesus korrigiert auch nicht das Alte Testament, sondern gewisse jüdische Auslegungen.

Aus der Sicht Jesu begingen diese Schriftgelehrten mindestens zwei große Fehler gegen das alttestamentliche Gesetz. Erstens übersahen sie, dass das Gesetz nicht ein selbstständiger Erlösungsweg ohne den Erlöser Jesus Christus sein will. Zweitens mussten sie das Gesetz, um es aus eigener Kraft erfüllen zu können, ihren Möglichkeiten anpassen. Das Neue Testament spricht in diesem Zusammenhang vom „Buchstaben des Gesetzes“.

Der „Geist des Gesetzes“ strebt eine Herzensveränderung an und will in erster Linie eine heile Gemeinschaft mit Gott erreichen. Diese Gemeinschaft ist von Natur aus durch die Sünde zerstört und kann nur durch Jesus wieder völlig geheilt werden.

In Mt 15,6 sagt Jesus zu den Schriftgelehrten: „Ihr habt das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen.“ Die „mündliche Überlieferung“, die Gott nach jüdischer Lehre bereits dem Mose am Sinai übergeben hat (vgl. mAvot 1,1), ist Jesus zufolge eine Überlieferung von Menschen.

Während Jesus durch das „Ihr habt gehört“ eine lange, menschliche Überlieferungskette anspricht, die oft zum falschen Verständnis des Gesetzes geführt hat, spricht er nun in eigener göttlicher Autorität: „Ich aber sage euch ...“ Jesus ist der Urheber des Gesetzes und damit natürlich auch der bevollmächtigte Ausleger. Aber noch mehr: Er ist gleichzeitig der Erfüller des Gesetzes (vgl. Mt 5,17ff.). Er erfüllt das Gesetz, indem er sich nicht nur oberflächlich dem Gesetz unterordnet, sondern mit seinem ganzen inneren und äußeren Leben. So kann er, der selbst in allem gehorsam war, für die Übertreter des Gesetzes sein Leben als Sündopfer hingeben (vgl. Hebr 5,7-9; 10,7ff.).

Auch so erfüllt er das Gesetz, weil es z. B. durch die Opfergebote auf ihn hinweist, etwas, das die Juden durch ihre Werkgerechtigkeit vergessen zu haben scheinen. Jesus offenbart uns in der Bergpredigt also keinen neuen Erlösungsweg durch noch strengere Beachtung des Gesetzes. Vielmehr spricht er als einer, der durch die vollkommene Erfüllung des Gesetzes die vollkommene Erlösung bewirkt hat.

Diese Erlösung ist ein Geschenk, dass wir im Glauben annehmen dürfen. Allerdings muss man dabei durch die „enge Tür“ gehen (Mt 7,13), also bereit sein, das sündige Wesen am Kreuz von Golgatha abzulegen und sein Leben völlig Jesus anzuvertrauen. Das Geschenk ist vollkommen: Eine innere Erneuerung in der Beziehung zu Gott durch den Heiligen Geist auf Grund der Erlösung, die Jesus vollbracht hat. Diese Erneuerung befähigt uns nun, den Willen Gottes von Herzen zu erfüllen. Jesus in uns ist die neue Erfüllung des Gesetzes, d. h. er erfüllt es in und durch uns (vgl. Gal 2,20; Röm 8,1ff.).

Und das bedeutet Nachfolge: Schüler Jesu zu sein und von ihm zu lernen, wie man den Willen Gottes erfüllt, aber ihm auch völlig zu vertrauen, dass er uns die Kraft dazu gibt. Ein solcher Mensch wird mehr und mehr von der Last der Sünde befreit und kann mit Freuden sein Leben Gott zum Dienst weihen. Wie Christus sein Leben von innen her erneuert, so wird auch er nicht durch äußere Gewalt versuchen, die Welt zu verändern, sondern dadurch, dass er Menschen in die aufrichtige Beziehung zu Jesus führt.

Als Gesetzgeber und als Befreier aus der Macht der Sünde kann Jesus folglich von seinen Nachfolgern nicht nur eine äußerliche, sondern auch eine innere Erfüllung des Gesetzes verlangen. Die Autorität dabei ist Jesus selbst. Wie diese innere Erfüllung aussieht, zeigt Jesus im Folgenden.

2. Mord beginnt in den Gedanken und im Wort (Mt 5,21b-22)

„Du sollst nicht morgen. Wer aber morgen wird, der wird dem Gericht verfallen sein. Wer aber zu seinem

Bruder sagt: ‚Raka!‘, der wird dem Hohen Rat verfallen sein; wer aber [zu seinem Bruder] sagt: ‚Du Narr!‘, der wird der Hölle des Feuers verfallen sein.“

Jesus zeigt uns hier den tiefen Sinn des alttestamentlichen Verbotes, nicht zu morden. Die Begründung für das Verbot lesen wir in 1. Mose 9,6: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden; denn nach dem Bild Gottes hat er den Menschen gemacht.“ Mord kann nach dem Alten Testament nur durch den Tod gesühnt werden. Wir sehen, wie wertvoll für Gott das Menschenleben ist. So wertvoll, dass es auf jeden Fall geschützt und gefördert werden muss.

Leben fördern heißt aber mehr als nicht physisch töten. Leben fördern heißt, eine positive Einstellung zum eigenen Leben und auch zum Leben des Nächsten zu haben. Heile Gedanken in Bezug auf den Nächsten bringen Heil, Rachedgedanken bringen Unheil. Deshalb verschuldet sich nicht nur derjenige am Gesetz, der physisch tötet, sondern auch derjenige, der den Nächsten in Gedanken und Wort zugrunde richtet, wird genauso schuldig.

Wenn Jesus sagt: „Wer seinem Bruder zürnt“, so geht es wohl darum, dass ich wünsche, dass mein Glaubensbruder vom Zorn Gottes getroffen wird, denn der Zorn über die Ungerechtigkeit ist nicht unbedingt Sünde (vgl. Eph 4,26; Jak 1,19f.). Gemeint ist nicht, dass wir unseren Ärger unterdrücken sollen. Vielmehr können durch Jesus Christus Rachedgedanken überwunden und in verständnisvolle Liebe verwandelt werden (vgl. Röm 12,18ff.). Dabei dürfen und sollen wir offen mit Gott über unseren Ärger sprechen, bevor die Gedanken durch schlechte Worte zum Ausdruck gebracht werden. Mit dem Gericht ist offen-

sichtlich das „kleine“ jüdische Gericht gemeint (vgl. z. B. mSanh 1,1.4).

„Wer [zu seinem Bruder] sagt: *raka* [‚Hohlkopf, Dummkopf‘] ...“ Das Wort *raka* bezieht sich auf die geistigen (intellektuellen, verstandesmäßigen) Fähigkeiten und bringt also die geistige Nutzlosigkeit zum Ausdruck. Mit dem „Synhedrion“ ist der „Hohe Rat“ der Juden gemeint, also das oberste jüdische Gerichtsgremium mit 71 Mitgliedern.

„Wer aber sagt: ‚Törichter/Idiot/Verrückter‘ (*morē*) ...“ Damit wird die moralische oder gar geistliche Wertlosigkeit zum Ausdruck gebracht. Wenn Jesus sagt, dass ein solcher „der Hölle des Feuers schuldig sein wird“, so ist nicht mehr ein menschliches Gremium, sondern Gott als Richter vorausgesetzt.

Im Babylonischen Talmud lesen wir ähnlich: „Alle, die in die Hölle (Gehenna) hinabsteigen, kehren zurück, bis auf drei, die hinabsteigen, aber nicht wieder heraufkommen, und das sind: wer zur Frau eines Mannes eingeht [d. h. wer mit einer verheirateten Frau Verkehr hat], wer seinen Nächsten in der Öffentlichkeit blamiert und wer seinem Nächsten einen üblen Spitznamen gibt“ (bBabaM 58b). Andererseits heißt es in der Mischna: „Die Jünger des frevelhaften Bileam erben die Hölle und sinken in die Grube des Verderbens hinab ...“ (mAvot 5,19).

Der Mensch, den Gott in seinem Ebenbild geschaffen hat, wird für nutzlos erklärt. Damit machen wir nicht nur Menschen kaputt, sondern werden auch vor Gott schuldig. Solche Schuld verdient Gottes Gericht, dessen Folge die ewige Trennung von Gott ist.

Wie oft haben wir durch unsere Worte Menschen getötet! Dabei meinten wir es vielleicht nicht einmal so schlimm. Und doch sind Menschen dadurch innerlich tief verletzt worden. So müssen wir zugeben, dass wir alle den Tod verdient haben. Wie gut ist es aber zu wissen, dass Jesus uns vergibt und reinigt! Doch muss der Christ sich auch bewusst von verletzenden und tötenden Gedanken und Worten abwenden (vgl. Mk 11,25). Wenn wir Menschen verwundet haben, sollten wir um Vergebung bitten.

Wie leichtfertig fahren wir oft (auch als Christen) über andere her! Schlimm werden Menschen selbst in christlichen Kreisen zugrunde gerichtet. Lasst uns in tiefer Demut umkehren, Gott um Vergebung bitten und bestrebt sein, das zu sagen, was den anderen aufrichtet!

3. Rachedgedanken verursachen ist auch Sünde (Mt 5,23-26)

Es ist nicht nur Sünde, wenn man den anderen durch Gedanken und Worte zugrunde richtet. Auch wenn ich bei ihm durch mein falsches Verhalten ähnliche Reaktionen verursache, ist das Sünde. Wie der Zusammenhang zeigt, ist mit dem „etwas“, das der andere gegen mich hat, eine persönliche Verschuldung dem anderen gegenüber meinerseits gemeint. Jesus bezieht sich also offenbar nicht auf Situationen, wo sich jemand ohne wirklichen Grund über mich aufregt oder mir zürnt.

Jesus spricht das Opfer an. Das Opfer ist ein Ausdruck dafür, dass wir mit Gott versöhnt sind. Die Bibel macht uns aber sehr klar, dass es nicht möglich ist, mit Gott versöhnt zu sein und mit den Glaubensgeschwistern bewusst in Unfrieden zu leben. Es ist in diesem Fall nutzlos, zu

opfern, und nicht nur das: Das Opfer verdammt uns sogar. In Mk 11,25 spricht Jesus im Zusammenhang mit dem Gebet: „Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergebe.“

Wir können das Beispiel vom Opfer auf das Abendmahl beziehen. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass der Christ sich nur vor dem Abendmahl mit dem Nächsten versöhnen sollte. Ein Christ, der mit Gott versöhnt ist, lebt dem Nächsten gegenüber immer in einer versöhnenden Gesinnung. Jesus spricht lediglich die letzte Möglichkeit vor dem Darbringen eines falschen Opfers an.

Jesus spricht weiter von einem Gerichtsgegner, der wohlgestimmt werden soll. Dabei müssen wir wohl an einen Pächter denken, der dem Grundbesitzer nicht die entsprechende Pacht gezahlt hat. Er hat sein Versprechen nicht gehalten. Der Ankläger hat Grund genug, ihn sogar ins Gefängnis werfen zu lassen. Ob das vor Gott richtig ist, sagt Jesus nicht. Es geht hier um den anderen, der sein Versprechen nicht gehalten hat und damit schuldig geworden ist.

Wir sind vielleicht gelehrt worden, dass wir nicht wegen des Bruders zum Richter gehen sollten. Das ist auch richtig (vgl. 1. Kor 6,1ff.). Aber das gibt mir nicht das Recht, meine Schuld nicht zu bezahlen. Ein Christ wird sein Versprechen einhalten, ohne dass mit dem Richter gedroht wird. Kann er sein Versprechen nicht zur gegebenen Zeit einhalten, so wird er hingehen und etwas anderes vereinbaren. In Röm 13,8 fordert Paulus auf: „Seid niemandem irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben. Denn wer den anderen liebt: Gesetz hat er erfüllt (νόμον

πεπλήρωκεν).“ Er hat also getan, worum es zentral im mosaischen Gesetz geht.

Christen gehen also nicht nur nicht zum Richter, sondern geben auch keinen Anlass, dass der andere ihretwegen zum Richter gehen könnte. Christen sind Menschen, die keine Gegner haben, auf jeden Fall nicht selbst verschuldete Gegner.

Kannst du sagen, dass sich niemand ohne Grund über dich ärgert? Oder hast du dich persönlich verschuldet, sei es finanziell oder moralisch? Jesus sagt, dass du dann mit Recht ins Gefängnis geworfen werden kannst! Du kannst dich dann nicht einmal darauf berufen, dass dein Gegenüber ein Gemeindebruder ist. Du bist vor Gott für dich verantwortlich, damit deine Beziehung zum Nächsten harmonisch sein kann.

Jesus bietet uns Vergebung an, wo wir schuldig geworden sind. Aber er will auch, dass wir mit unserem Nächsten versöhnt sind. Wo wir diesen Schritt zum Nächsten nicht selber schaffen, da wollen wir demütig genug sein, um Hilfe zu suchen. Jesus ist bereit, uns zu helfen, und er kann uns auch treue Geschwister zur Seite stellen, die uns helfen, damit wir zufrieden und harmonisch zusammen leben können.

Zusammenfassung

Jesus zeigt uns in der „Bergpredigt“ sehr klar, welchen Segen und welche Folgen die Nachfolge für uns mit sich bringt. Jesus zeigt sehr deutlich, dass niemand durch gute Werke vor Gott gerecht werden kann. Aber er zeigt auch genauso deutlich, dass er von seinen Nachfolgern eine ganze Hingabe an Gott und ganzen Gehorsam dem Willen

Gottes gegenüber verlangt. Dieser Gehorsam zeigt sich aber nicht nur in einer oberflächlichen Erfüllung des Gesetzes, sondern in einer Erfüllung, die aus einem erneuerten Herzen kommt. Eine solche Person, die diese Erneuerung des Herzens erlebt hat, vertraut völlig darauf, dass Jesus die Kraft zum Gehorsam schenken wird.

Jesus bringt nun klar zum Ausdruck, dass das alttestamentliche Verbot des Mordens sich nicht nur darauf beschränkt, dass Menschenleben nicht physisch beendet wird. Vielmehr soll das Leben als Gabe von Gott geschätzt und gefördert werden. Das fängt in unserer Einstellung und in unserer Gesinnung dem Nächsten gegenüber an. Wer das Leben als Gabe Gottes fördert, der sieht auch im Nächsten ein Ebenbild Gottes, für den Gott einen wertvollen Plan hat.

Weiter macht Jesus uns klar, dass wir nicht nur für unsere Gedanken und Worte dem Nächsten gegenüber vor Gott verantwortlich sind, sondern auch für die Rachedgedanken, die wir beim Nächsten verursachen. Wenn mein Glaubensbruder wegen mir zum Richter geht, weil ich an ihm schuldig geworden bin, dann kann ich mich nach den Aussagen Jesu nicht darauf berufen, dass er als Christ nicht zum Richter gehen sollte. Vielmehr betont Jesus, dass ich für meine Verschuldung verantwortlich bin und deshalb auch mit Recht die Folgen tragen werde. Der Christ soll seinerseits alles tun, damit der andere keinen Grund hat, ihn vor dem Richter anzuklagen.

Internet-Links

www.jacob-thiessen.ch

<https://www.youtube.com/@JacobThiessenSTHBasel/videos>

<https://sthbasel.academia.edu/JacobThiessen/Drafts>